

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Anzeigenpreis: f. d. 6 gespaltene Colonne
zeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Abzugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Fritz Glauber in Biedrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfaßt die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Glörsheim, Straußenstein, Georgsbörn, Heßloch, Jgltadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wiedert, Wildbächen.

Nr. 37.

Samstag, den 27. März 1915.

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 228.
Im Anschluß an unseren Erlaß vom 18. Mai 1914 — III B
22 307. C. R. d. B. II d. 1351. R. d. J. —

Beitäre Erkennungsnummern für Kraftfahrzeuge sind zuge-
teilt worden:

Preußen.

Regierungsbezirk Danzig I D 2501—3000
Regierungsbezirk Posen I Y 2301—2800
Regierungsbezirk Köln I Z 16001—17000.

Bayern.

Bezirks-Amt Mühldorf II B 1761—1800
Bezirks-Amt Rosenheim II B 3001—3050
Stadtmagistrat Landsbut II C 1001—1100
Bezirks-Amt Milsbiburg II C 1886—1920
Bezirks-Amt Neustadt a. B. R. II E 1601—1640
Stadtmagistrat Weihenburg a. S. II S 1941—1970
Bezirks-Amt Lauf II S 2571—2590
Bezirks-Amt Miltenberg II U 1736—1775
Bezirks-Amt Illertissen II Z 1331—1355
Stadtmagistrat Kempten II Z 2411—2460.

Württemberg.

Amisoberamt Stuttgart III E 601—700
Oberamt Rottweil III M 601—700
Oberamt Ulm III Z 801—900.

Baden.

Bezirks-Amt Konstanz IV B 7801—7900.

Hessen.

Kreisamt Worms V R 701—800
Kreisamt Worms V R 1001—1200.

Sachsen-Altenburg.

Stadtrat Altenburg S A 400—499.

Schwarzburg-Rudolstadt.

Landratsamt Königler S R 251—300.

Ferner führen seit dem 1. Dezember 1914 bis auf weiteres die
der Heeresverwaltung gehörigen Kraftfahrzeuge — ausgenommen
diejenigen des Feldheeres — besondere Kennzeichen, und zwar im
ganzen Reichsgebiet außer Bayern das übliche weiße Schild mit
schwarzen Buchstaben M K und der Armeekorpsnummer in rö-
mischer Zahl sowie einer Erkennungsnummer in arabischen Zahlen,
in Bayern weißes Schild mit schwarzer Aufschrift II M und Er-
kennungsnummer in arabischen Zahlen.

Die „Uebersicht über die Kennzeichnung der Kraftfahrzeuge im
Deutschen Reiche“ ist hiernach zu ergänzen.
Berlin W. 66, den 28. Januar 1915.

Wilhelmstraße 79.
Der Minister der öffentlichen Arbeiten.
Im Auftrage: Dr. Lull.
Der Minister des Innern.
Im Auftrage: Dr. Freund.

Wiesbaden, den 4. März 1915.
Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 229.
Betr.: Zurückstellungsgehalte; öffentliche und freiwillige
Hilfsstätigkeit.

Den mobilen Truppenkommandos im Felde gehen täglich eine
Unzahl von Besuchern zu, die mit der Begründung einer wirtschaft-
lichen Notlage die Beurlaubung oder gar Befreiung von Soldaten
vom Kriegsdienst anstreben. Aus militärischen Gründen kann
solchen Besuchern nur in sehr vereinzelten Fällen entsprochen
werden.

Abgesehen davon, daß die an das mobile Kommando direkt
gerichteten Besuche meist ihren Zweck verfehlen, sind sie angesichts
der vielfach übertriebenen Schilderung vorhandener wirtschaftlicher
Notstände geeignet, falsche Vorstellungen über die durchaus geord-
neten Verhältnisse in der Heimat hervorzurufen und hiermit Un-
ruhe in die Feldarmee zu tragen.

Es erscheint daher dringend geboten, derartige Besuche nicht an
die mobilen Kommandos, sondern durch das Landratsamt nur an
die stellvertretende Generalkommando zu richten. Dieser einzu-
schlagende Weg hat für den Besuchsteller den wesentlichen Vorteil,
daß von hier aus durch Befragung der lokalen Instanzen jedes Ge-
such auf seine Dringlichkeit sorgfältig geprüft und in wirklichen Not-
fällen eine Beurlaubung oder Verlegung zu einem Ersatztruppen-
teil bei dem mobilen Korps befürwortet werden kann. Ein hier
eingereichtes wahrhaft dringliches Gesuch hat also nach dem Vor-
geschlagen weit mehr Aussicht auf Genehmigung, als ein direkt an
das mobile Korps gerichtete.

Sehr wünschenswert wäre es auch, daß in Feldpostbriefen alle
übertriebenen Schilderungen angeblicher wirtschaftlicher Notstände
in der Heimat vermieden würden. Abgesehen von einzelnen Aus-
nahmefällen, die in jedem Kriege unvermeidlich sind, ist dank der
allseitigen finanziellen Kriegsbereitschaft, der außergewöhnlichen
Organisationsgabe des deutschen Volkes und nicht in letzter Linie
der bewundernswürdigen Anpassungsfähigkeit der Industrie unsere
wirtschaftliche Lage im Vergleich mit der Wirtschaftslage der anderen
kriegführenden Nationen eine ungewöhnlich günstige. Grund zu
irgendwelcher Beforgnis ist daher nicht gegeben. Derart über-
triebene Schilderungen einzelner Notfälle, die meist aus verallge-
meinert werden, sind aber geeignet, die draußen im Felde stehen-
den Leute zu brunnhagen und ihnen die zuverlässige Ruhe und
Sicherheit zu nehmen, die unbedingt zu einem standhaften Durch-
halten notwendig ist.

Eine umfassende Organisation heimlicher öffentlicher und
freiwilliger Hilfsstätigkeit, die sich vor allem auch auf das Land zu
erstrecken hätte, muß dafür sorgen, daß den in Schwierigkeiten
häuslicher oder geschäftlicher Art befindlichen Familien planmäßig
geholfen und so die Notlage auch ohne die Mithilfe des draußen

vor dem Feind stehenden Familienoaters beseitigt wird. Dabei
soll nicht verkannt werden, welche äußerst segensreiche Einrich-
tungen bereits dank der Opferfreudigkeit unseres Volkes geschaffen
worden sind, vielmehr nur darauf hingewiesen werden, daß auch
überall da, wo sie noch nicht bestehen, solche Einrichtungen im
Interesse der notleidenden Familie der Kriegsteilnehmer erstrebt
werden.

Wiesbaden, den 23. März 1915.

Nr. 230.

Die Herren Bürgermeister weise ich mit Bezug auf meine Ver-
fügung vom 25. 1. 1910 I. 775 auf die genaueste Beachtung der
Polizeiverordnung, betr. die Einrichtung den Betrieb der Bierdruck-
vorrichtungen vom 20. 3. 1906, Amtsblatt S. 80, Kreisbl. Nr. 50
hin.

Wiesbaden, den 22. März 1915.

Nr. 231.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden.
Die Herren Bürgermeister weise ich auf die Anordnung unter
Ziffer 21 der Gemeindesteuer- Zu- und Abgangs-Anweisung vom
25. Juli 1907 — Kreisbl. Nr. 91/409 — hin und erwerbe die pünkt-
liche Einbringung der Kontrollen und Listen, damit Weiterungen
und Erinnerungen vermieden werden, bestimmt bis spätestens zum
6. April ds. Js.

Wiesbaden, den 22. März 1915.

Nr. 232.

Ausführungsbefimmungen
zu der Verordnung vom 12. März 1915, betreffend Regelung des
Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl im Landkreise Wiesbaden mit
Ausnahme von Biedrich.

Wiesbaden, den 22. März 1915.

Nr. 233.

Zu § 10.
I. Die Hersteller von Brot, die zugleich Mehl veräußern, können
die von ihnen übernommenen Abchnitte der Brotkarte für
Brot und für Mehl zusammen in einem Umschlag ab-
liefern.

Wiesbaden, den 22. März 1915.

Nr. 234.

Alle diese Schweine, die nicht bis zum 4. April freiwillig zum
Schlachten verkauft sind, werde ich beschlagnahmen und auf Antrag
der Gesellschaft zu den geringeren vom Bundesrat festgesetzten
Preisen enteignen, soweit es nicht Zuchtstier und Zuchtstauen sind
oder mir nicht nachgewiesen wird, daß die Schweine noch neben
den sonst zurückbleibenden Tieren ohne Zugabe von Kartoffeln aus-
Abfällen erhalten werden.

Wiesbaden, den 22. März 1915.

Nr. 235.

Ich rate daher dringend zur sofortigen Abgabe der Schweine
an die Einkäufer der Gesellschaft, die ich nachdrücklich unter-
stütze. Von allen Ortsbehörden erwarte ich, daß sie in ihrem Bezirke die
Durchführung des Verkaufs in der Zeit bis Ostern erreichen. Es
liegt das im dringendsten Interesse unseres Vaterlandes.

Wiesbaden, den 22. März 1915.

Nr. 236.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.
von Heimburg.

Nr. 237.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.
von Heimburg.

Nr. 238.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.
von Heimburg.

Nr. 239.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.
von Heimburg.

Nr. 240.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.
von Heimburg.

Nr. 241.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.
von Heimburg.

Nr. 242.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.
von Heimburg.

Nr. 243.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.
von Heimburg.

Nr. 244.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.
von Heimburg.

Nr. 245.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.
von Heimburg.

Nr. 246.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.
von Heimburg.

Nr. 247.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.
von Heimburg.

Bekanntmachung.

Unsere Kartoffelvorräte werden unbedingt gebraucht, um die
Bevölkerung in den nächsten Monaten zu erhalten. Es müssen da-
her die halbreifen Schweine (120—180 Pfund Lebendgewicht) sofort
geschlachtet werden. Die Regierung hat die Zentral-Einkaufsge-
sellschaft m. b. H. in Berlin, Französischestr. 53, beauftragt, diese
Schweine durch Vertrauensleute zu angemessenen Preisen zu kau-
fen. Diese Preise betragen für Schweine gewogen an der Verlade-
station:

Beim Gewicht von	für je 100 Pfd. Lebend- gewicht	bezogen für die Einsetzung vom Bundes- rat festge- setzte	also beim frei- willigen Ver- kauf wech- selnd
120 bis 150 Pfd.	87.—	81.—	8.—
151 „ 170 „	88.—	82.—	6.—
171 „ 180 „	89.—	83.—	6.—
181 „ 190 „	90.—	84.—	5.—
191 „ 200 „	91.—	85.—	4.—
201 „ 210 „	92.—	86.—	3.—

Alle diese Schweine, die nicht bis zum 4. April freiwillig zum
Schlachten verkauft sind, werde ich beschlagnahmen und auf Antrag
der Gesellschaft zu den geringeren vom Bundesrat festgesetzten
Preisen enteignen, soweit es nicht Zuchtstier und Zuchtstauen sind
oder mir nicht nachgewiesen wird, daß die Schweine noch neben
den sonst zurückbleibenden Tieren ohne Zugabe von Kartoffeln aus-
Abfällen erhalten werden.

Ich rate daher dringend zur sofortigen Abgabe der Schweine
an die Einkäufer der Gesellschaft, die ich nachdrücklich unter-
stütze. Von allen Ortsbehörden erwarte ich, daß sie in ihrem Bezirke die
Durchführung des Verkaufs in der Zeit bis Ostern erreichen. Es
liegt das im dringendsten Interesse unseres Vaterlandes.

Wiesbaden, den 22. März 1915.
Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

W. B. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 25. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von unbedeutenden Gefechten auf den
Maashöhen, südöstlich von Verdun, und am Hart-
mannsweilerkopf, die noch andauern, fanden nur Ar-
tilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe östlich und südöstlich von
Augustowo, sowie bei Jednorozel, nordöstlich von
Praschnisch, wurden abge schlagen.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 24. März. Ämtlich wird verlautbart: 24.
März 1915. Im westlichen Karpatenabschnitt hat sich an der
Front bis zum Ujster Bach eine Schlacht entwickelt, die mit gro-
ßer Heftigkeit andauert. Starke russische Kräfte gingen zum An-
griff über, um die Höhenstellungen zu erhitzen und gefängeln.

Zwischen Pruth und Dnepr kam es im nördlichsten Teil der
Bukowina zu mehreren Gefechten, in denen der Feind aus einigen
Orten vertrieben wurde und gegen die Grenze zurückweichen
musste. Die nördlich Ichnernowich jenseits des Pruth liegenden
Ortschaften, die dem Feind als Basis für Unternehmungen gegen
die Stadt dienten, sind vom Gegner gesäubert.

In Polen und Westgalizien keine Veränderung. Die bei Ot-
sinnam am unteren Dunajec eingebaute Kriegsbrücke der Russen
wurde gestern durch unsere Artillerie zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB na. Wien, 25. März. Ämtlich wird verlautbart: 25.
März. In den Karpaten haben unsere Truppen an der Front
westlich des Ujster Falles schwere russische Angriffe abge schlagen.
Die Kämpfe dauern an. Der gestrige Tag ist in einigen Abschnitten
ruhiger verlaufen. 1500 Mann des Gegners wurden neuerdings
gefangen. Bei Hynzlow schloßerte ein Angriff des Feindes auf
die am 22. März von uns genommenen Stellungen.

An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.
Am südlichen Kriegsschauplatz fanden in der letzten Zeit an
der Donau und Sava vereinzelte Geschützschüsse statt. Die allge-
meine Situation ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 25. März. Das „Neue Wiener Tagblatt“
veröffentlicht eine Reihe von Feldpostkarten und Briefen aus
Przemysl, von welchen einige von einem in der letzten Nacht vor
der Vernichtung der Festung aufgesessenen Flieger überbracht
wurden. Aus sämtlichen Zuschriften geht hervor, unter wie großen
physischen Entbehrungen die Besatzung heroisch standhielt, bis die
allerletzten Vorräte verzehrt waren. Tragisch berührt die Verliche-

...ung, daß die Festung andernfalls noch Jahre lang zu halten gewesen wäre. Fast sämtliche Zuschriften fordern die Angehörigen auf, nicht mehr zu schreiben, da in der Lage der Belagerung bald eine Veränderung eintreten müsse. Die Blätter enthalten ergänzende Berichte der Kriegserichter über die letzten Stunden vor der Abfahrt von Brzema. Danach war bereits die halbe Besatzung dienstunfähig. Trotzdem wurden die russischen Sturmangriffe, welche dem Ausfall vom 19. März folgten, mit dem Aufwande der letzten heroischen Energie vollständig zurückgeschlagen.

Die Lage im Osten.

Bei der Verfolgung der russischen Kräfte, die aus Memel hinausgeworfen und über die Grenze gedrängt worden sind, haben unsere Truppen den kleinen Ort Wolangen, unmittelbar am aller-nördlichsten Zipfel deutschen Gebietes, aber schon auf russischem Boden, erreicht. Sie wurden bei dem Vormarsch durch unsere Flotte unterstützt, die Schiffe entzündet hatte, unter deren Feuer der Feind sich auf der Straße nach Vidau zurückziehen mußte. Dieses Eingreifen unserer Marine in die Operationen zu Lande wird in dem Augenblick bekannt, wo in den englischen Zeitungen die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die russische Flotte, sobald das Eis die Häfen nicht mehr sperrt, eine erneute Tätigkeit beginnen und dadurch Teile unserer Seestreitkräfte in der Ostsee fesseln würde. Wir wollen nach den Erfahrungen mit der russischen Flotte im Sommer und Herbst 1914 ruhig abwarten, in welchem Umfang diese Ansicht erfüllt werden wird. Jedenfalls freuen wir uns vorläufig, daß, wenn auch in kleinem Maßstab, Meer und Flotte bei den Kämpfen an der Ostfront in die Hände arbeiten konnten. In dem Weltkrieg, den wir jetzt durchschreiten müssen, waren die Teile des russischen und preussischen Gebiets nördlich der Straße Litfa-Lauroggen im allgemeinen noch nicht Schauplatz von Gefechten gewesen, erst der russische Vorstoß, der in der vorigen Woche begonnen wurde, hatte den Feind auch hier auf deutschen Boden geführt. Sein nördlicher Flügel ging gegen Memel vor, die Mitte auf Lauroggen und der linke gegen Mariampol, südlich der Bahn Gumbinnen-Erdtuhnen-Komau. Nirgend ist es den Russen gelungen, einen größeren Erfolg zu erringen. Beim Ueberschreiten der Grenze bei Lauroggen wurden sie sofort bei Laugasargen zum Stehen gebracht, und ebenso scheiterten ihre Angriffe bei Mariampol. Nur im Norden konnten sie bis Memel gelangen; doch der Triumph ist nur kurz gewesen, so sehr man in London und Paris auch den Einbruch pries, den man trotz der geographischen Verhältnisse als Beginn eines weiteren Vormarsches betrachtete. Statt dessen sind die geschlagenen feindlichen Streitkräfte in eiligem Rückzug auf Vidau, haben Gefangene, Geschütze und Maschinengewehre verloren, und was den Reichswehr, und Töbelschanden am schmerzlichsten sein wird, die Beute an Vieh, Pferden und sonstigem Beutegut wieder eingeliefert. Die russische Offensive, von der Gegend von Mariampol angefangen bis zur Ostsee, hatte augenscheinlich den Zweck, auf den deutschen Druck in Nordpolen einzuwirken, um deutsche Streitkräfte von der Stelle der Entscheidung abzuziehen. Geglückt ist dieser Plan nicht, denn unsere Heeresleitung hatte dafür gesorgt, daß Truppen bereitstanden, um der feindlichen Absicht zu begegnen. Der russische Vormarsch erfolgte nicht etwa in einer geschlossenen Front, sondern mehreren, voneinander weit getrennten Kolonnen, die einzeln zurückgeschlagen worden sind.

Großes Hauptquartier, 25. März. (M. B. Antik.) Ueber die Vorgänge bei Memel ist folgendes festgestellt worden:

Am Donnerstag, den 18. März rüdten die Russen, gleichzeitig von Norden und Osten kommend, in mehreren Kolonnen gegen Memel vor. Es waren sieben Reichswehr-Bataillone mit sechs bis acht ältesten Geschützen, einige Reichswehr-Eskadrons, zwei Kompanien Marine-Infanterie, ein Bataillon des Reserve-Regiments Nr. 270 und Grenzwachttruppen aus Riga und Vidau, im ganzen 6000 bis 10000 Mann. Der unterlegene deutsche Landsturm zog sich von der Grenze auf Memel zurück und mußte schließlich auch durch die Stadt und über das Meer und die Hehrung zurückgehen. Die Russen senkten an den Vorkampflinien von Mimmerstätt und Kowgallen zahlreich Gebäude nieder, vor allem Scheunen. Im ganzen wurden 15 Ortschaften schwer geschädigt. Eine erhebliche Anzahl von Landbesitzern, auch Frauen und Kinder, wurden nach Rußland fortgeschleppt, eine Anzahl Einwohner erschlagen.

Am Abend des 18. zogen die Russen in Memel ein. Die Truppen wurden hauptsächlich in den Kasernen untergebracht.

Am Freitag Abend erschien der russische Kommandant im Rathaus, forderte den Oberbürgermeister und später noch drei weitere Bürger als Geiseln und ließ sie in die Kasernen, die von den Russen bereits in einen unangenehmen Zustand versetzt waren, bringen. In den Straßen der Stadt trieben sich plündernde Truppen russischer Soldaten herum, verhafteten Einwohner, drangen in die Häuser ein, verschlugen die Fenstergehänge, plünderten und raubten Lebensmittelgeschäfte, zwei Uhrmacherläden und einen Juwelierladen vollständig aus. In drei Fällen sind Bergemontierungen weiblicher Personen bisher festgesetzt worden. Brände und Hauszerstörungen haben sich im allgemeinen nicht ereignet. Die Nachricht, daß sich russischer Söldel an den Ausschreitungen beteiligte, hat sich nicht bestätigt. Der russische Kommandant, dem das Wissen seiner Leute anheimelnd selbst ungeheuerlich schien, suchte Einhalt zu gebieten, indem er die plündernden Truppen in die Kasernen zurückziehen und schließlich die Kasernentore schließen ließ.

Am Samstag vormittag war die Stadt selbst bis auf Patrouillen frei von russischen Soldaten. Am Sonntag Abend zogen die Russen ab. Nur einzelne verstreute Truppen blieben in Memel zurück. Diese wollten bereits ihre Gewehre auf dem Rathaus abliefern, als am Sonntag nachmittag von neuem russische Kräfte von Norden her in die Stadt einrückten. Sie stießen in Memel bereits auf deutsche Patrouillen, denen stärkere deutsche Truppen von Süden her folgten. In einem energischen Kampf, bei dem sich das Bataillon Ruchbaum vom Infanterieregiment Königsberg besonders auszeichnete, warfen sie die Russen aus Memel heraus. Bei dem heftigen Straßenkampf verloren die Russen etwa 150 Tote. Unsere Verluste waren gering. Beim Zurückgehen riefen die Russen ihre nachkommenden Verstärkungen in die Flucht mit. Die Geiseln waren bei dem Herannahen unserer Truppen unter Bedeckung nordwärts abgeführt. Bei dem Königsbergischen Ueber der Wagen stecken die Begleitmannschaften stützten. Die verhafteten Bürger wurden nach Memel zurückgebracht. Hierbei fiel der Bürgermeister Bodatz zu Boden und wurde liegend von stütenden russischen Soldaten durch Bajonettschüsse schwer verletzt. Die Russen lösten, ohne Widerstand zu leisten, und wurden am 22. und 23. energisch verfolgt. Besonders beim Durchmarsch durch Wolangen erlitten sie durch das Geschützfeuer unserer Kreuzer, die sich an der Verfolgung beteiligten, schwere Verluste. Es fielen 500 Gefangene, drei Geschütze, drei Maschinengewehre und Munitionswagen in unsere Hand.

Die russische Unternehmung gegen Memel kennzeichnet sich als ein Raubzug, bei dem es vor vorne herein weniger auf einen militärischen Erfolg, als auf Beute und Verwüstung ankam. Ein gleicher Raubzug scheint gegen Litfa geplant gewesen zu sein. Der russische Kommandant fragte den Oberbürgermeister am Freitag Abend, wie es in Litfa aussähe, und war sehr erstaunt zu hören, daß diese Stadt sich in den Händen der Deutschen befinde.

Bei den deutschen Truppen, die Memel überließen, befand sich der jüngste Sohn Sr. Majestät des Kaisers, Prinz Joachim von Preußen. Er wurde überall, wo er erkannt wurde, von der Bevölkerung freudig begrüßt.

Prinz Joachim in Memel.

WBna. Berlin, 25. März. Die Abendblätter verbreiten folgende Meldung: Im Auftrage Hindenburgs befehligte Prinz Joachim von Preußen am Dienstag die Stadt Memel eingehend. Der Prinz hielt dabei folgende Ansprache: Generalfeldmarschall v. Hindenburg beauftragte mich, mich sofort hierher zu begeben, um mich persönlich von dem Abgange, welches die feindliche Stadt Memel betroffen hat, zu überzeugen und um dann Sr. Majestät dem Kaiser und dem Generalfeldmarschall von Hindenburg berichten zu können. Seien Sie überzeugt, daß es im ganzen deutschen Vaterland keinen gibt, der nicht empört ist

über die rachslosen Taten, die Ihnen und Ihrer Stadt zugefügt sind. Wir werden nicht eher ruhen, als bis der Feind hierfür genügend bestraft ist.

Die deutschen Seestreitkräfte bei Memel.

Kristiania, 26. März. Wie aus Petersburg gemeldet wird, wurde das Bombardement der Küste bei Wolangen südlich Vidau von einem deutschen Geschwader von sieben großen Schiffen und 28 Torpedobooten ausgeführt. Mehrere Orte wurden in Brand geschossen. Die Bevölkerung ist sehr erregt, man befürchtet neue Beschreibungen.

Kleine Mitteilungen.

Ueber das Versehen von französischen Fliegerbomben auf Verwundetenzüge heißt es in einem Berliner Telegramm der Berliner „Morgenpost“: Als am Dienstag nachmittag Verwundetenzüge in den Bahnhof Mühlheim einfuhren, fielen auf das Bahnhofsgelände mehrere von französischen Fliegern geworfene Bomben nieder; sie explodierten nicht. Es hat sich den Anschein, als ob die französischen Flieger es auf die Verwundetenzüge abgesehen hätten, denn als diese in den Bahnhof Freiburg einfuhren, fielen in der Nähe des Bahnhofes ebenfalls mehrere Bomben nieder. Sie plägten in den Anlagen des Städtlichen Stadteiles ohne Personen zu verletzen. Die Mehrzahl der in den Zügen befindlichen Verwundeten waren Franzosen, die in große Aufregung gerieten und vor dem Vorgehen ihrer eigenen Landleute wenig erbaudt waren.

W. Petersburg. Das „Ruskoje Slowo“ meldet: Die Nachrichten über eine angebliche Hungersnot in Berlin sind erheblich übertrieben. Es besteht kein Mangel an Fleisch, Milch und sonstigen Lebensmitteln, nur der Konsum von Brot, von dem es nur eine Sorte gibt, ist eingeschränkt. Die Theater und andere Vergnügungsanstalten sind überfüllt, was in Rußland unerklärlich erscheint.

Amsterdam. Das „Nieuws van den Dag“ veröffentlicht einen Brief des holländischen Ministers des Aeußeren London auf eine Eingabe an die Königin, die mit vielen Tausenden von Unterschriften bedeckt war, und in der die Königin um ihre Hilfe zur Herbeiführung des Friedens ersucht wurde. Der Brief des Ministers des Aeußeren lautet: Durch Sie und viele andere ist an ihre Majestät die Königin eine Adresse gerichtet, worin Ihre Majestät ersucht wird, den verschiedenen Regierungen der kriegsführenden Länder ihre Vermittlung zum Schluß eines Waffenstillstandes anzubieten, zur Abhaltung einer Friedenskonferenz, oder um derartige Maßregeln zu treffen, die für das Zustandekommen eines raschen Friedens dienlich sein können. In Bezug auf diese durch ihre Majestät in meine Hände gegebene Adresse habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die Regierung die darin ausgedrückten Wünsche vollständig teilt und den feurigen Wunsch hegt, zu gelegener Zeit, soweit es in ihrer Mächtigkeit (der Königin) liegt, im Interesse des Friedens und der einträchtigen Zusammenarbeit der Völker wirksam zu sein. London.

Die Verluste der englischen Landtruppen.

Brüssel, 24. März. Aus sehr zuverlässiger privater Quelle werden folgende englische Verlustziffern bis Mitte März bekannt: An Toten 1000 Offiziere und 20.000 Soldaten, an Verwundeten und Kranken, von denen allerdings die meisten später wieder an die Front zurückkehren können, 60.000, an Gefangenen 20.000, zusammen 100.000 Mann. Die Verluste an Offizieren werden auf mindestens 5000 geschätzt. Die Verluste der Kriegsmarine sind hier nicht eingeschlossen. Die englische Regierung verweigert jede amtlich eingerechnete.

Dschawid Bei über den Zustand Deutschlands.

Der türkische Finanzminister Dschawid-Bei sprach bei der Besichtigung der Kieler Werke und Betriebe seine freudige Bewunderung über die emsige Arbeitsamkeit des deutschen Volkes aus, die nichts von Kriege ahnen lasse. Man sehe die Bevölkerung überall wohlgenut und zupersichtlich ihre Arbeit verrichten. Was aber diese Arbeit von der gewöhnlichen Alltagsarbeit unterscheide, das sei der heilige Ernst, der jede Handlung in den Dienst des Vaterlandes stelle. Die Kriegsarbeit im Innern Deutschlands könne nur als potenzierte Energie bezeichnet werden. Bewundernswert seien auch die Wohlfahrtsanstalten Deutschlands und seine Finanzkraft. Der in Paris erzogene und mit Frankreichs Verhältnissen vertraute türkische Würdenträger fand in Deutschland alle Erwartungen über deutsches Wesen und deutsche Kraft übertroffen.

Der Urheber des Krieges.

Rotterdam, 25. März. Die „Times“ veröffentlicht den ersten Teil eines längeren Artikels des Generals von Bernhardi, welcher zu gleicher Zeit in der „New York Sun“ erscheint. Bernhardi führt darin aus, daß England allein für den Krieg verantwortlich sei und daß Deutschland für die Beilegung der Staaten der alten Welt von englischem Joche kämpfe. Der Krieg sei namentlich ein Verteidigungskampf gegen den überwältigenden Marinismus Englands, welcher die Freiheit der Welt bedrohe. Diese 70 Millionen Deutsche geben sich einem einzigen Ideal hin. Dieser Geist ist nicht der Geist der Eroberung oder Ueberwältigung, nicht der Geist eines maßlosen Ehrgeizes zur Erreichung der Herrschaft und der Selbstüberhebung. Wenn wir heute unsere Gegner mit allen Mitteln niederzurufen versuchen, so geschieht das nicht, um künftig über sie zu herrschen und sie politisch und wirtschaftlich zu knechten, sondern um für uns selbst in der Zukunft die Bürgerschaft des Friedens zu erringen. In diesem Geiste der Einigkeit und in dem unerwärtlichen Willen zum Siege liegt die absolute Bürgschaft des endgültigen Sieges. Heute gibt es keinen Deutschen, welcher jene Ueberzeugung nicht in seinem Herzen trägt und der Verlauf des Krieges bisher scheint unser Vertrauen zu rechtfertigen.

Reichsdeutsche Verwundete in Wien.

Wien, 25. März. Ungefähr 160 deutsche Soldaten, die verwundet nach Wien gekommen und geheilt worden sind, traten gestern die Rückreise nach Deutschland an. Zuvor markierten sie auf den Schwarzenberg-Platz und vor dem Denkmal des Heerführers von 1813, des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg, lagten sie „Deutschland, Deutschland über Alles“. Zahlreiche Wiener und Wienerinnen, darunter auch einige Deutsche und Bezugsnehmer mit türkischen Jurusen. Die Soldaten jubelten wieder den Wienern zu.

Anethätischer Völkerrichtsbruch der Franzosen. Eine deutsche Offizierspatrouille war abgegriffen und gefangen genommen worden. Wegen Minderung und Festhaltung von Hindernissen (!) waren sie zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Jetzt heißt es hier heraus, daß der eine, Leutnant von Schierstätt, sogar zu Zwangsarbeit verurteilt und nach Gagneux, einer Fieberinsel, verbracht worden ist und zwar wegen gemeinschaftlicher Minderung unter Wassengebrauch. Wie der „Matin“ melden muß, hat der Gardelieutenant aber von seinem Stolz nichts eingebüßt und hoch erhabenen Kopfes trägt er sein Unglück mit Würde, trotzdem er in Strüßlingskleidung steht und mit den Strüßlingen angeheitelt auf Strohhäfen muß. Wenn sich das bewahrheitet, wird hoffentlich entsprechende Vergeltung geübt werden.

Die „Noedd. Allg. Zeitung“ druckt einen Artikel der „Morning Post“ ab, der bemerkenswerte Feststellungen des englischen Botschafters über die wahre Lage der Verbündeten enthält. Darin heißt es u. a.: Als die englische Armee bei Mons schwer geschlagen wurde, wurde dem Arbeiter ausenabergeseht, daß ein englischer Rückzug eine ruhmreichere Sache sei als ein deutscher Vormarsch, und seit der ganzen Zeit hat man ihn gelehrt, jeden Zwöl-

fschritt im Schützengraben als einen glänzenden Sieg anzusehen, während man den Feind als beinahe vernichtet, deprimiert, nahezu verhungert und dankerlos hinstellte. Dies alles ist nicht wahr. Die deutschen Armeen haben bis jetzt ihre siegreichen Leistungen in Belgien, Nordfrankreich und Polen behauptet. Ueberall kämpften die Deutschen an dem Gebiete unserer Verbündeten. Sie waren nicht am Hungertode, im Gegenteil. Die Lebensmittelpreise sind gegenwärtig in Deutschland eher niedriger als in England. Sie sind nicht zahlungsunfähig. Ihr Finanzen halten die Beanspruchung ziemlich gut aus (man rechnet am 17. März in England nach nicht mit dem Misserfolg der zweiten Kriegsanleihe), wie sich bei ihrem großen Reichtum und ihrem ausgezeichneten Wirtschaftssystem erwarten ließ. Unsere braven Verbündeten Rußland, Frankreich und Serbien schwingen Blut bei ihren Anstrengungen, die Flut des Einfalles aufzuhalten, und unser eigenes kleines Heer hat grausam und furchtbar gekämpft, aus Mangel an Mannschaften und schwerer Artillerie. All dies ist wahr, und wenn wir an den Sieg der Verbündeten glauben, so ist es, weil wir glauben, daß sie unter dem Schutze der Vorkehrung lieber bis zum letzten Blutstropfen und als zum letzten Dukaten kämpfen wollen und kämpfen müssen, als sich mit der Herrschaft des brutalen und selbsthätigen Deutschland abfinden. Auch glauben wir, daß Seemacht, wie sie angewendet, schließlich über die Macht zu Lande siegen muß, aber der geübteren Beweglichkeit der Kraft, über die sie verfügt. Aber wir geben zu, daß der Ausgang auf des Meeres Schenke steht und daß es in dieser Sache keine Sicherheit gibt. Es bleibt nur die Hoffnung und Entschlossenheit.

Tages-Rundschau.

Berlin. Das Gesetz betr. die Ausgabe von Reichsstaatscheinen und Reichsbanknoten zu 10 Mark hat unterm 22. März durch Botschreibung im Großen Hauptquartier Reichskanzlei erlangt.

WBna. München. Die in der ausländischen Presse erschienene Fiktion von einer angeblichen schweren Verwundung Sr. K. Hoheit des Kronprinzen Rupprecht ist frei erfunden. Sr. K. Hoheit befindet sich vollkommen wohl.

Berlin. Der Reichstagsabgeordnete Karl Liebknecht, der seinerzeit bei den Pionieren seiner Militärpflicht genügt hat, ist nun nach Verlegung des Reichstags als Landsturmmann zu den Waffen einberufen worden und nach Lothringen abgereist, um sich dort bei der Armierungstruppe zu stellen. Sein Bruder und Sojus, der Rechtsanwalt Theodor Liebknecht, tut schon seit einiger Zeit als Pionierunteroffizier in Polen bei einer aktiven Truppe Dienst.

Das Kuchenbadverbot in Sicht.

Berlin, 24. März. Wie die „Vossische Zeitung“ hört, wird das öfters angelegte Kuchenbadverbot noch in dieser Woche herauskommen. Ueber das Datum wird jedoch noch Stillschweigen bewahrt.

Zu den Einberufungen zum Heeresdienst.

Berlin, 24. März. Biesack herrschen über die Grundzüge, nach denen die Einberufungen zum Heeresdienst erfolgen, unklare Anschauungen. So ist u. a. gewünscht worden, es sollten doch, bevor man die ältesten Jahrgänge des gedienten Landsturms einberufe, zunächst die jüngeren Ersatzreservisten, die mit der Waffe geübt hätten, zum Heeresdienst herangezogen werden. Hierzu wird von unterrichteter Seite geantwortet:

Schon seit 1895 finden Leubungen der Ersatzreservisten mit der Waffe nicht mehr statt. Solche Leute befinden sich also nicht mehr in der Ersatzreserve, sondern nur noch im Landsturm 2. Aufgebots. Daß die ausgebildeten Mannschaften des Landsturms zum Teil früher als jüngere unausgebildete Mannschaften einberufen werden sind, ist ohne weiteres darin begründet, daß Ausgebildete in erster Linie zur Auffstellung von Landsturmformationen bestimmt sind. Reservisten, Ersatzreservisten und Landsturmpflichtige 1. Aufgebots müssen erst ausgebildet werden, was immer mehrere Monate dauert. Bei der Einberufung ist und wird darauf Bedacht genommen, daß die jüngeren Jahrgänge zuerst eingestellt werden.

Ein Erlaß des Kaisers.

Der erste Diener der deutschen Nation.

WBna. Berlin, 25. März. Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ veröffentlicht folgenden, an den Reichskanzler gerichteten Erlaß: In dem alle Erwartungen übertreffenden, in der Finanzgeschichte aller Zeit beispiellosen Ergebnisse der Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe sehe ich die Bestätigung des zu jedem Opfer und jeder Leistung entschlossenen Siegeswillens und der gottvertrauensvollen Siegeszuversicht des deutschen Volkes. Mein feierlicher Dank gilt allen, die zu dem großen Erfolge beitrugen. Wie die ruhmreichen Taten meines Heeres und meiner Flotte erfüllt mich dieser Sieg der Dahingeblichenen mit Freude und Stolz, in solcher Zeit der erste Diener einer solchen Nation zu sein.

Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, 24. März 1915.
König Wilhelm I. R.

Der zweite Sohn.

WB. Braunschweig, 25. März. Ihre Königl. Hoheit die Frau Herzogin ist heute nachmittag 5 Uhr 20 Minuten von einem Prinzen entbunden worden. Das Befinden der Frau Herzogin und des neugeborenen Kindes ist gut. Der neugeborene Prinz ist der zweite Sohn des seit dem 1. November 1913 regierenden Herzogs Ernst August von Braunschweig aus seiner am 24. Mai 1913 in Berlin geschlossenen Ehe mit der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, der einzigen Tochter unseres Kaiserpaars. Erbe der Braunschweigischen Herzogtrone ist der am 18. März 1914 geborene Prinz Ernst August.

Berlin. Mit freudiger Anteilnahme, so schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, wird die Geburt des zweiten Sprößlings des regierenden Hauses Braunschweig-Lüneburg im ganzen deutschen Volke begrüßt. Aus dem meisteilen Kreisen werden innige Glückwünsche dem hohen Elternpaar und vom dem braunschweigischen Volke dargebracht werden. Möge ihre Königl. Hoheit einer baldigen Genesung entgegengehen und der neugeborene Prinz sich guten Gedelens erfreuen. — In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Witten in den Stürmen des Weltkrieges, in dem der Herzog von Braunschweig seine Pflicht als deutscher Fürst und Offizier tut, ist seine hohe Gemahlin mit einem zweiten Sohn gesegnet worden, der zugleich als zweiter Enkel unseres Kaiserpaars aus braunschweigischem Stamme ist. Dieser österreichische Krieg hat schon so manches neue Band um die deutsche Fürstendämmerung und das deutsche Volk geschlossen. Reist handelte es sich dabei um tapferer Taten, um ein kameradschaftliches Verhalten unserer Fürsten, ist genug auch darum, daß Glieder unserer Fürstendämmerung ihre Treue zu Kaiser und Reich durch einen ruhmvollen Tod auf dem Felde der Ehre bezeugten und um so herzhäher wird die Anteilnahme des deutschen Volkes an diesem hohen Ereignis in dem deutschen Herrscherhause sein, das die so glückliche und vielverheißende Verbindung zwischen Hohenzollern und Welfen darstellt.

Ein Glückwunschtogramm des Reichskanzlers.

Berlin, 26. März. Der „Berl. Lokalanz.“ meldet: Aus dem Großen Hauptquartier sandte der Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg folgenden telegraphischen Glückwunsch an Professor Adolf Wagner zu dessen 80. Geburtstag: Nachdem Em. Erzelen vor 45 Jahren Ihre ganze Kraft eingesetzt haben für die Gründung

Deutsches Reich, ist es ihnen nunmehr vergönnt, das mäch-
tigste von Staat und Volk aus der Zeit des großen Kriegs
zu schauen und Zeuge davon zu sein, welche Kräfte das
Volk auf allen Gebieten entfaltet. Am 10. März 1915
wurde in den Kassen der Reichs-Generaldirektion
ein erhebendes Erlebnis, zu dem ich Sie bitte, meinen
Wünschen entgegenzunehmen.

Zu der am 1. April vor dem Reichstagsgebäude statt-
gefundenen Feier des 100jährigen Geburtstages Bismarcks soll der
Kriegsminister aus dem Hauptquartier in Berlin eintreffen und
Rede halten.

Nassauische Nachrichten.

Die Tage sind es 25 Jahre gewesen, daß die Soldaten-
kassen gegründet wurde. Den Zeitumständen entsprechend,
wird diesen Tag still vorübergehen. Der erste Vorsitzende des
Vereins, vom Tage der Gründung bis heute, Hauptmann Hummel,
Kriegshauptmann in Charlotten, ist laut Zeitungsbe-
richt Major beiderseits worden.

In Ehren der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstages
des Reichstanzlers Fürst Bismarck veranstaltet die hiesige
Gemeinde am Samstag, den 27. März, abends im Gartenloale
„Rosa“ einen Familien-Abend. (Siehe Anzeige.)

Das den 2. März 1915 wird demnächst das neue Waldhotel in
Nassau genommen werden, das in nächster Nähe des Ausflugs-
ortes steht und eine herrliche Aussicht auf das Rheintal bietet.
Das Waldhotel, das in Waldhaufenen Besitz gelangt
ist, wurde abgebrochen. Dafür erstet ein neues in der Nähe
des Bahnhofs.

Wiesbaden. Die Strafkammer hatte über verschiedene
Angeklagte verhandelt. Die Angeklagten sind mit Geldstrafen
bis zum 8. Februar 78 polnische Arbeiter. Zwei davon
sind ohne Erlaubnis der Polizei den Hof. Wo sie am 15. Fe-
bruar zur Arbeit zurückkehren wollten, wurden sie verhaftet. Wegen
Verstoßes gegen das Gesetz erhielt jeder einen Monat Gefängnis.

Die Stellen für Kriegsinvalide. Der
Ausfluß für Kriegsbeschädigten-Fürsorge hat außer Ein-
stellungen zur Erteilung von Unterricht und zur Rechtsberatung
eine Stelle zur Berufsberatung und Stellenvermittlung geschaffen.
Eine von der Handelskammer an die größeren Betriebe des
Landes gerichtete Anfrage hat sich bereits eine Anzahl von Fir-
men erklärt, Kriegsinvalide zu beschäftigen. Es handelt sich
um Stellen als ungeratete Arbeiter, aber auch als
Büroangestellte. Die Firma des Heeresverband Entlassene
wird näheres auf dem unter Oberleitung des Ausflugsmitgliedes
Herrn Meier stehenden Arbeits-Amt, Dohlemerstraße Nr. 1,
Wiesbaden.

Wiesbaden. Bei der Donnerstag vorgenommenen Auflösung
des Schwurgerichts für die mit dem Beginn am Montag den 19.
in Aussicht genommene erste diesjährige Tagung des Schwur-
gerichts wurden aus dem Landkreise Wiesbaden die folgenden
Jury-Mitglieder bestimmt: Schweißmeister Philipp
Wiedersheim, Landwirt Ludwig B. Dohlemer, Landwirt
H. Dohlemer, Dohlemer; Privatier Georg Haber, Dohlemer.

Dohlemer. Das Kriegsspiel der Jugend ist hier ziemlich aus-
gebreitet. Am Mittwoch brachten Schulkinder Sprengpulver für
Schießen, wobei drei Jungen verletzt wurden. Einer mußte ins
Krankenhaus gebracht werden. Eine frühere Schachtel steht vor
dem Wiesbadener Amtsgericht zur Verhandlung an. Die ange-
klagte Partei hatte derartig gesagt, daß der Vater des ge-
genwärtigen Besitzers an seinem Hause einen Schaden von 300 Mark
erlitten hätte. — Viktor G. wurde zum Hilfsprediger der
Gemeinde Griesheim a. R. ernannt.

Frankfurt. Die Ostermesse hat am Mittwoch begonnen. Auch
wird, wie die Mainzer Messe, lang und langsam vorübergehen.

Ein Bauarbeiter öffnete den Brief einer Freundin, sagte
ihre aber nicht. Diese stellte Strafantrag gegen „Anbeter“,
weil der Täter herauskam. Dieser redete nun auf eine Jugen-
de, eine falsche Aussage zu machen. Und das Ende des geringen
Anfangs ist, daß er wegen Verleitung zum Meineid ein
Jahr ins Anstaltshaus kommt. Bemerkenswert ist noch, daß die
Freundin die Sache garricht angezeigt hätte, wenn sie gewußt
hätte, wer den Brief geöffnet hat.

Moriel aus der Umgegend.

Molz. Die Stadtverordnetenversammlung der Fortschrittlichen
Partei hat bei der Stadtverwaltung beantragt, daß nach dem
Verbot auf Brennmaterialien nach einem Stadtverordneten-
beschluss vom Jahre 1910 mit Wirkung vom Rechnungsjahre 1915
geschaffen hat, gleichzeitig das Verbot auf alle übrigen Artikel,
die Verwendung von Bier, ebenfalls wegfallen möge und die Ge-
meindeverwaltung ausgehoben wird.

Bingen. Ein Mann, dem im vorigen Jahre von einer Lokomoti-
ve ein Bein abgefahren worden war, überfiel eine Krankenschwester.
Diese schlug zurück, worauf sich der Mann in der Dunge-
nstraße erschützte.

Vermishtes.

Unlauterer Handel in der Liebesgabenindustrie.

Wissenschaftliche Gewissenlosigkeit und unehrenwerte Profitgier
haben sich in unserer gegenwärtigen Zeit nicht, die so groß ist
in der Welt der Drogen. Am meisten empört es, wenn diese
Verbrechen sich in der Hand der Truppen als Opfer finden,
wenn die oft sehr sehr bedürftigen Angehörigen unserer Soldaten
in der Abicht, diesen eine Freude zu machen, schwindelhaften
Preisen in die Hände fallen. Der Nahrungsmittelchemiker
Dr. H. H. H. hat sich der verdienstvollen Mühe unterzogen,
seine schwindelhaften Liebesgabenindustrie einmal in die Dunkel-
kammer zu leuchten. Da werden Teepastillen angepriesen. Die
Teepastille enthält 12 Pastillen a 3,5 Gramm, zusammen 42 Gramm.
Das Pfund kostet also 6 Mk. Der Tee ist zerhackt
und mit Zucker in Tablettenform gepreßt. Der nach der an-
gegebenen Vorschrift aus einer Pastille bereitete Tee schmeckt un-
gewöhnlich und nur wenig an Tee erinnernd. Es gibt auch Armees-
teepastillen zu kaufen. Eine kleine Dose enthält 12 Pastillen
a 2,5 Gramm — 30 Gramm. Preis 50 Pfg. Das Pfund kostet
also, nach Abzug von 80 Pfg. für leere Dosen, nicht weniger
als 7,20 Mk. Bei dem als Liebesgabe verteilten naturreinen
Armeesalz kostet die Tube 75 Pfg.; Inhalt 70 Gramm. Also
ein Pfund kostet, nach Abzug von 70 Pfg. für 7 leere Dosen,
nicht weniger als 4,55 Mk. Ein noch besseres Geschäft wird mit
den so genannten „Alpenmilch“ gemacht. Eingebildet kostet die Tube
75 Pfg.; Inhalt 55 Kubikzentimeter. Der Preis des Liters stellt
sich also nach Abzug von 1,80 für leere Dosen auf 9 Mk. Die Milch
enthält 9,3 Prozent Fett. Rechnet man, daß 3 Liter Milch zu einem
Liter eingedickt werden, so kostet das Liter ursprüngliche Milch, statt
auf 22 Pfg. wie beim Milchhändler, 3 Mk. Diese Art Liebes-
gabenhändler wissen Preise zu nehmen. Sie bringen es auch fertig,
für ein Pfund Butter 5,50 Mk. zahlen zu lassen, und zwar in
bezüglicher Weise: Garantiert „feinste Schokolade“ in Dosen;
das Pfund kostet 65 Pfg. Inhalt 50 Gramm. Das Pfund solcher
Butter kostet also, nach Abzug von 1 Mk. für 10 leere Dosen,
5,50 Mk. Nach großartiger ist der Schwindel mit einer sogenannten
„Milchbutter“, die „zur Erhöhung der Nährkraft“ einen geringen

Zusatz von Margarine enthalten soll. Nach der Untersuchung des
städtischen Nahrungsmittelchemikers enthält diese „Milchbutter“
keine Spur von Naturbutter, sondern lediglich Margarine. Auf
der Schmelzseite des Becherglases steht: „Feinste deutsche Butter“,
hergestellt mit Milch und Rahm; H. Schokolade-Margarine.“ Der
Karton kostet 1 Mk. Er enthält nur 200 Gramm; das Pfund dieser
Margarine kostet also — nach Abzug von 25 Pfg. für die Ver-
packung — 2,25 Mk. Nach dem Hochmutter Nahrungsmittel-Unter-
suchungsamt enthält ferner eine „Liebesgabe“, die sich „Rum-Edel“,
garantiert naturreiner, hochkonzentrierter Rum und Zucker-
lösung mit wenig Alkohol, nennt, einen kleinen Karton, in dem sich
ein Fläschchen befindet, das 30 Kubikzentimeter einer braunen
Flüssigkeit enthält. Diese besteht zum größten Teil aus Zucker-
wasser, das 5 Gramm Alkohol in sich birgt. Der für das Fläschchen
bezahlte Preis beträgt 30 Pfg. Ein Liter dieser Flüssigkeit kostet
also 9,90 Mk.; wenn man nach dem Alkohol auf Rum umrechnet,
würde ein Liter des wirklich vorhandenen Rums — 24 Mk. kosten.
Das sind Feststellungen des städtischen Nahrungsmittelchemikers
in Hochmutter über „Liebesgaben“. Die „Liebe“ liegt nicht in ihnen,
wenigstens nicht für unsere im Felde stehenden Truppen; desto mehr
aber für den Geldbeutel Kapitalgeber, Geschäftsleute, die solche Sachen
herstellen und in den Handel bringen. Ueber die Art „Liebes-
gabenindustrie“ sollte wirklich die weiteste Ausleuchtung eintreten, um
den gewissenlosen Menschen das Handwerk zu legen. R. S.

Das preussische Ministerium des Innern hat unter dem Titel
„Die Ernährung im Felde“ eine Aufklärungsschrift herausgegeben,
die in möglichst weiten Volkskreisen verbreitet werden soll und
deren Zweck besteht, den Gedankenlosen und Verächtlungen
noch einmal mit allem Nachdruck zu Gemüte zu führen, wie not-
wendig es ist, mit unseren Nahrungsmitteln hauszuhalten. Die
Schrift, die sich namentlich an die deutschen Frauen wendet, ist von
starkem Optimismus getrieben und klingt in einen Aufruf über
unseren Wirtschaftssinn. Wenn jeder deutsche Mann und jede
deutsche Frau, gleichviel, welchen Standes, hinter den Fronten
genau so ihre Pflicht erfüllen, wie es draußen im Felde treu und
tapfer unsere Soldaten tun, dann werden wir nach den jetzt ge-
troffenen organisatorischen Maßnahmen unbedingt mit unseren
Nahrungsmitteln durchkommen. Aber dazu bedarf es großer
Sparsamkeit, und dabei hat namentlich die Frau ihre Kriegspflicht
zu erfüllen. Die Hausfrau kann durch Abwechslung und Austausch
der Nahrungsmittel dafür sorgen, daß keines der familiemit-
glieder, die ihr anvertraut sind, zu hungern braucht. „Sie kann
es“, so heißt es in einem Kapitel „Der Haushalt zur Kriegszeit“,
„umso leichter, je fleißiger und erspinnerlicher sie beim Kochen ist.“
Die Hausfrau muß aber dafür sorgen, daß im ganzen weniger ge-
essen wird. Im Durchschnitt kann man sagen, daß die Deutschen
bisher um $\frac{1}{3}$ mehr gegessen haben, als sie brauchten, um satt zu
werden und gesund zu bleiben. Das geschah der Krieg nicht.
Dann wird mit Recht den Hausfrauen zu Gemüte geführt, von der
bequemen Art, das Fleisch zu braten, abzulassen und namentlich
mehr Gemüse zu kochen. In den kleinen Büchlein sind die ein-
zelnen Maßnahmen zur Regelung unserer Volksernährung ausein-
andergesetzt, und es werden Anschläge gegeben für die kommenden
Frühjahrsmonate. Es berührt aber daneben auch sympathisch, daß
darin nicht bloß vom grünen Tisch aus dekretiert wird, sondern daß
Verständnis für die Not der großen Masse zum Ausdruck kommt.
„Nach niemals ist ein Volk so reiflos, mit Frauen und Kindern“,
so heißt es im Schlußkapitel, „auf die Kriegszeit gerufen wor-
den, wie das deutsche in diesem Weltkriege. Aber der gewisse Sieg
wird den Deutschen berechtigt auch halber machen, als je ein solches
Volk sein durfte. Freilich, nach sind es harte Zeiten. Zur
Sorge um die Angehörigen im Felde teilt die Sorge um die Er-
nährung, um Haushaltung und Wirtschaft. Erhöhte
Lebensmittelpreise verdrängen vielfach die eigenheimliche Sorge um
den gedeckten Tisch. Die Hausfrau hat Mühe, unter dem vor-
handenen Nahrungsmittel-Vorrat das Rechte zu finden, um mit be-
grenzten Geldmitteln auszukommen. Und das ist die Pflicht im
Vaterlande zu erfüllen. Das dem Deutschen so lieb gewesene Be-
hagen an gedecktem Tisch ist für die Kriegszeit überflüssig. Woher
Essen ist Kriegsdienst geworden. Jeder muß das Seine, muß sein
Bestes tun, muß es ohne Murren tun.“ Die Propaganda-Schrift
ist populär geschrieben, knapp gefaßt und verdient in der Tat, daß
sie möglichst große Verbreitung findet. Sie sollte durch die Gewerks-
schaften und die Schulen möglichst in jeden Haushalt dringen.

Kriegsbetrieb der Bahnhofsverwaltungen. Auch die Bahnhofs-
verwaltungen sollen auf Kriegsbetrieb gebracht werden. Die Königl.
Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. hat neuerdings sämtlichen
Bahnhofsverwaltungen dringend empfohlen, die mehrgängigen fertigen
Mittagessen abzuschaffen und den Reisenden die Auswahl der ein-
zelnen Speisen zu überlassen. Ferner wird zur Verminderung des
Fleischgenusses vermehrte Vorhaltung von Kartoffeln und Gemüse,
sowie von Karotten, Milch, Wehl, Eier- und Süßspeisen empfoh-
len. Offenes Ausstellen von Brot soll unterbleiben; es wird nur
auf Verlangen und gegen Zahlung von mindestens 5 Pfg. abge-
geben werden. Schließlich wird den Bahnhofsverwaltungen noch ange-
raten, die jeweilige Marktlage auszunutzen, also in erster Linie
solche Nahrungsmittel zu verwenden, die gerade in größerer Menge
vorhanden sind und die bei längerer Aufbewahrung verderben
und der Volkswirtschaft verloren gehen könnten. Abfälle sollen unter
keinen Umständen weggeworfen, sondern im eigenen Betrieb oder
durch Abgabe an andere sorgfältig verwertet werden.

Aus dem Zentralratsbüreau des Kriegsministeriums.
Ein Unteroffizier der Landwehr, im Frieden Handelsredakteur
schreibt: Ich wurde in das Zentralratsbüreau des Kriegs-
ministeriums, Abteilung für die Superrevision der Vertriebsstellen,
kommandiert. Meine Abteilung befaßt sich mit der letzten Prüfung
der zum Druck gehenden Listen. Die Geschäftsmänner werden aus
der Urliste herausgezogen und chronologisch geordnet und dann
kommt der Text an die Reihe, dessen Bräutigam erhebliche Zeit be-
anspruchung, denn die größte Gewissenhaftigkeit ist jedem zur Pflicht
gemacht. Daß hierbei viele Nachzügler, Distrikte usw. ge-
wählt und Korrekturen in verschiedenen Größen und Mafstäben zur
genauen Feststellung der Geschäftsmänner studiert werden, was
namentlich bei den russisch-polnischen Namen nicht leicht ist, brauche
ich kaum zu erwähnen. Ich möchte noch einige Zahlen mitteilen.
Am Herbst erschienen die Vertriebsstellen in einer Auflage von
etwa 300 000, zu deren Transport 45 Waggons nötig waren.
Der Druck erforderte 300 Rollen, für deren Heran-
schaffung 20 Waggons gebraucht wurden.

Paris ohne Kellner. Die das „Journal des Debats“ bemerkt,
und infolge der Mobilmachung in vielen Pariser Restaurants die
Kellner durch Mobilisten ersetzt worden. Das Blatt drückt die
Besorgnis aus, daß es nach dem Kriege auch so bleiben möge. Ueber
ein kleines französisches Mädchen als so ein dummes deutsches
Kellner“, wie sie in den letzten Jahren so viel in den Restaurants
zu finden waren. Wir haben nicht die Abicht, die Soldaten, die
mit Ruhm bedient sind, dem Krieg zurückzuführen werden und ihren
Lebensunterhalt wieder verdienen müssen, brotlos zu machen. Es
kommt uns nur darauf an, den Witwen, Schwestern und Töchtern
von denen, die nicht zurückkehren, Gelegenheit zu geben, den Weg
der Gefallenen einzunehmen. Die Lesart des Pariser Maitres von
„dummen deutschen Kellner“ stellt natürlich die Wahrheit mal wie-
der völlig auf den Kopf. In Wirklichkeit ist der deutsche Kellner
wegen seiner Tüchtigkeit auch im Ausland überall sehr gesucht.

Schwester Erika. Die Schwester „von Erika“ nannte, in
Wirklichkeit aber eine Siskin Eise Pflüger war, brandschatzte in
Berlin verschiedene Bessler von mittleren Zimmern und Pen-
sionatsbesitzern, von denen sie einer bei einem Unwohlsein ein
Schlafmittel einwand und dann Wertpapiere in Höhe von 3000 Mark
stahl. Eine Köchlerin brachte sie um ihre Ersparnisse unter dem
Vorwande, sie als Schwester unterzubringen. Die Schwestertracht
trug sie, wie sie sagte, „aus Liebhaberei“. Von der Strafkammer
wurde sie zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Häutet die Kinder. Ein 27-jähriges Mädchen in Wschaffenburg
schüttete, während ihre Mutter sich mit ihrem anderen Kinde be-
schäftigte, einen auf dem Herd stehenden Topf mit heißer Suppe
über sich und verbrannte sich so schwer, daß es trotz ärztlicher Hilfe
am andern Tag starb.

Jugendoffizier auf der Goldbuche. Kürzlich kamen zwei Reif-
schüler in ein kleines Bienenhaus, um nach dem edlen Metall zu
suchen, aber die stämmige Bäuerin schüttelte energisch das graue
Haupt. Die Schüler ließen jedoch nicht locker, und bei ihrer
feurigen Schilderung der schweren Kämpfe unserer Tapferen und der
Schlechtigkeit der Engländer, die Deutschland auszunutzen wollten,
wurde das harte Gesicht allmählich milder. „Peter, lang mir de
Schlüssel.“ Peter holte den Schlüssel — aus der Siebkanne in der
Wohltüte. Damit ging die Bäuerin — nach der Scheune! Als
sie dort mit anderen Schlüsseln nach verschlossene Türen und Kästen
geöffnet, brachte sie würdevoll einen Lederbeutel und zählte, gnädig
lächelnd, bare 800 Mark in Gold den erkaufte Jungen auf den
Tisch.

Wie die Russen in Pskow hausten.

Ueber die Greuel, welche die Russen im Kreise Pskow ver-
richt haben, erzählt der „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Schlichten
einen Bericht, in dem eine dort während der ganzen Zeit der
Kaiserherrschaft verlebte Vertrauensperson folgende Schilderung
gibt:

Hindenburg und seine tapferen Truppen haben den Feind,
hoffentlich auf Rimmerwiedertrot, hinausgeschickt, aber der Zustand,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet, ist unendlich traurig. Da
ist nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben. Etwa 500 Ge-
bäude sind verbrannt, darunter 150 Wohnhäuser. Mehr als 250
Männer, Frauen und Kinder — Greise, Schwerkranken und Kinder
bis hinab zum Alter von zwei Tagen — sind in das Innere Pskow-
lands verschleppt worden. Eine Mutter zahlreicher kleiner Kinder,
den unser Reichspil Schlichte bietet,

